

**Bischofswahl EKBO 2019 – Vortrag Prof. Dr. theol habil Jochen Arnold, Hildesheim**

**Marienkirche Berlin am 24.2.2019**

**Erkennbar Kirche sein**

Liebe Präses Neuwerth, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Geschwister,

Danke, dass ich hier sein darf. Und dass Sie alle gekommen sind. Ich bin gerne hier.

## **0. Chancen und Risiken des Themas**

„Erkennbar Kirche sein“ – über dieses Thema habe ich mich gefreut. Das spricht mich an: als Christ, als Pfarrer und Kirchenmusiker, aber auch als Universitätslehrer. Ich meine, da ist Musik drin. Und eine prophetische Rede dran. Prophetie nicht als Wahrsagerei in die Zukunft, sondern als Wahr-Sagen in der Gegenwart. Entdecken, wie Gottes Verheißungen für seine Kirche aufblühen: *sichtbar, ermutigend, hilfreich*. Ich möchte Geschichten erzählen und Bilder von Kirche zeigen, die für uns selbst und auch für andere anziehend sind. Das ist die Chance des Themas.

Drei Risiken sehe ich auch dabei: Zuerst: Die *Optimismusfalle*: sich selbst auf die Schulter klopfen, Kirche schönreden. All denen, die dazu neigen, sage: ich: Wir brauchen auch die Zweiflerinnen und die Skeptiker. Dann ist da freilich auch die *Pessimismusfalle*: Manche sagen ja: Kirche sei ein Auslaufmodell, missbrauche ihre Macht. Denen sage ich: Ja, wir sind nicht unfehlbar, weder als Personen noch im Amt. *Kirche ist Sünderin*, angewiesen auf Vergebung wie alle Menschen. Aber trotz allem ist und bleibt sie auch *Künderin*. *Künderin* der Liebe Gottes und der Gerechtigkeit in der Welt. Sie folgt mutig dem, der sagt: Ich bin heilig und ihr sollt heilig sein. (3. Mose 19,2) Zum dritten sehe ich die *Individualismusfalle*. „Kirche, das bist du“, die engagierte Ehrenamtliche, der brillante Kirchenmusiker, die gute Pfarrerin, der tolle Bischof. Verführerisch authentisch. Aber das wäre der Verzicht auf Kirche als Institution, als Organisation, als gemeinsame Bewegung. Und die Selbstüberforderung, der Burn-out lauern schon.

**Nein, Kirche ist für mich Gemeinschaft der Glaubenden – Kirche, das sind wir: gemeinsam auf dem Weg mit Gott in Stadt und Land.**

Jetzt aber genug der Vorreden– *medias in res*.

## **1 Einladende Räume**

### **1.1. Kirchen und Kapellen**

Schauen wir zunächst auf **einladende Räume**. Unsere *großen Kirchen und unsere kleinen Kapellen sind geistliche Lebensorte*. Menschen können hier Gott begegnen. Ihre Türme weisen in eine andere Welt, auf den Höchsten selbst. Ihre Bilder erzählen von Gottes großer Geschichte mit den Menschen. Von der Schöpfung bis zum Jüngsten Tag. Der *Totentanz hier in St. Marien* hält uns den Spiegel vor. Alle vom Narren bis zum Kaiser, von der Gastwirtin bis zum Kardinal, sind sterblich. Memento mori! Wir sind ausgeliefert und darin alle gleich. Bis heute. Kirche ist dort *erkennbar, wo sie über sich hinausweist und wachrüttelt*. Wo sie den

Mut hat, auch die unbequemen Fragen zu stellen. Aber bitte nicht arrogant, von oben herab, sondern zugewandt und nahe bei den Menschen. Ich freue mich über eine Kirche, die *offene Türen* hat und einladend ist. Das zeigt sich zuerst daran, ob Kinder willkommen sind. Der *Kinder-Kirchenführer* der Marienkirche ist ein tolles Beispiel! Er zeigt: Kirchen entdecken macht Spaß, sie sind spannend und geheimnisvoll, voller Geschichte und einfach schön. Wir brauchen dafür auch *spezielle Formate, kleine Mitmach-Events*. Die *niedersächsischen Orgelentdeckertage* für Grundschulkinder brachten in 10 Tagen 3500 Kinder in 100 Kirchen, in der Stadt und besonders auf dem Land. Die Königin der Instrumente wird erklärt, betastet, gehört, ja sogar nachgebaut. Kinder bekommen „Lust auf eine klingende Kirche“, finden Orgel „cool“.

## 1.2. Gemeindezentren

In unseren **Gemeindezentren** kommen Alte und Junge zusammen, Menschen allen Schlages diskutieren, sprechen ihre Zweifel aus, können ein Stück Heimat finden. Mit Freude hörte ich, dass gerade in Lichtenberg ein neues Familien-Gemeindezentrum entsteht, wo es all das unter einem Dach gibt: spirituelle Angebote, eine KITA, Seelsorge und Beratung. Und nicht zu vergessen ein Kiez-Café mit einem Schülertreff. Kirche für den *ganzen Menschen. Leib, Seele und Geist*.

## 1.3. Mobile Kältebusse

Auch „draußen“ ist Kirche erkennbar. Mit **mobilen Kältebussen** sammelt die Berliner Stadtmission jetzt in den Wintertagen Obdachlose ein und bringt sie in ein Schlafquartier. Dort bekommen sie umsonst etwas zu essen und zu trinken und medizinische Versorgung. Erkennbar Kirche sein heißt schlicht: *Präsent sein in der Welt. Und menschenfreundlich gestaltete Orte* öffnen für Andere, besonders für die Schwachen.

## 1.4. Virtuelle Räume

Durch die aktuelle *Digitalisierung* erschließen sich der Kirche auch **virtuelle Räume**. Wer sich auf Facebook oder Twitter in Räume der Diskussion begibt, bekommt neue, überraschende – auch unbequeme – Antworten. Wir bewegen uns jenseits von eingefahrenen Hierarchien. Twittergottesdienste und online-Glaubenskurse schütteln unsere traditionellen Vorstellungen von Gemeinde und Gottesdienst kräftig durch. Aber auch unsere Verantwortung ist gefragt: Es gilt im Netz, Flagge zu zeigen, gegen Hassparolen und Shitstorms. Besonders schön finde ich eine neue App der Hannoverschen Landeskirche im Jahr der Freiräume 2019. Hier wird man täglich zu spirituellen Begegnungen animiert: Eine freundliche Stimme sagt mir: *„Stell dir vor deine nächste Kaffeetasse ist ein Date mit Gott...“*

## 2 Sprechende (Christus) -Symbole

### 2.1. Krippe

Wie werden Menschen in ihrem Alltag auf das verwiesen, was Kirche ausmacht? Oder besser: Auf den, der *Haupt und Retter* der Kirche ist? Dafür brauchen wir *sprechende Symbole*. In La Palma auf den Kanarischen Inseln gibt es gegenüber vom Rathaus im Winter eine große *Krippe*. Jedes Jahr wird sie neu aufgebaut. Die Leute freuen sich darauf, weil sie immer wieder anders aussieht. Jugendliche aus der Gemeinde bauen in Miniatur ihre Häuser nach. Sie

zeigen betende Menschen auf dem Weg zum Stall. Das ist *unsere* Krippe, sagen sie stolz. Wäre das nicht toll, eine Krippe draußen an der Ucker oder hier auf dem Alexanderplatz? *Gott wird Mensch in Stadt und Land. Und wir spüren ihm nach.*

## 2.2. Kreuz – Kreuzwege

Das **Kreuz** ist aus demselben Holz geschnitzt wie die Krippe. Und nicht nur in der Passionszeit sichtbar. Hochanstößig: Ein Gott, der am Galgen hängt, Welch eine Zumutung! Viel schicker und eleganter sind Kreuze an Goldkettchen oder schicke Logos auf konsistorialen Briefbögen...Ich meine: Das Kreuz ist nicht nur Symbol des christlichen Abendlandes. Schon gar kein folkloristisches Ausstattungsstück wie „Gamsbart oder Lederhose“. Das Kreuz zeigt mehr: Kirche ist dort erkennbar, *wo Menschen leiden und Gott mitleidet*. Passend dazu lautete das Motto beim Ökumenischen Jugendkreuzweg 2018 „#bei mir“ – oder etwas deutlicher: „Du bist bei mir, du nimmst das Kreuz für mich“ (C. Sickora, Essen).

Und in manchen Dörfern in Mittelitalien ziehen die Menschen am Karfreitag in einer Prozession durch die Straßen. Einer ist der römische Centurio, eine andere Maria, und wieder einer ist Jesus mit dem Kreuz. Am Ende wird die Passionsgeschichte draußen auf einem Hügel vorgelesen. Wir stehen dabei mit unseren Sorgen und Ängsten. Menschen bei Gott in seinem Leiden. Aber in all dem wendet sich das Blatt: *Gott leidet und stirbt nicht nur, er überwindet es*. Dietrich Bonhoeffers berühmtes Passions-Gedicht endet so:

*Gott geht zu allen Menschen in der Not. Sättigt den Leib und die Seele mit seinem Brot. Stirbt für Christen und Heiden gar den Kreuzestod. Und vergibt ihnen beiden.*

## 2.3. Osterfeuer in der Osternacht

Haben wir auch für Ostern so ein starkes Symbol? Ich denke zuerst an die Taufkerzen, die an der Osterkerze entzündet werden und in unsere Häuser kommen. Seit über 1000 Jahren zünden Christen vielerorts in der *Osternacht ein Feuer* an. In Reutlingen, wo ich Vikar war, kommen Christen aus ihren Kirchen ins Freie und versammeln sich. Dann laden sie sich gegenseitig zum Gottesdienst ein. Liturgische Gastfreundschaft am Kern und Ursprung unseres Glaubens! Auch in der Marienkirche erzählen Bilder kraftvoll von der Osternacht. *Christus zieht durch das Totenreich und holt Menschen ins Licht!* Das Leben ist stärker als der Tod.

Drei starke Christussymbole halten die frohe Botschaft in der Welt präsent.

## 3 Klare Botschaft

### 3.1. Gottesdienste in traditioneller und neuer Gestalt

Was macht Kirche zur Kirche? Es ist ebendiese *rettende Botschaft* vom gekreuzigten und auferstandenen Christus (vgl. Röm 4,25), der sagt: *Ich lebe und ihr sollt auch leben*. (Joh 14,19). Damit steht und fällt unsere Kirche. Diese Botschaft kommt sinnlich daher. Lebendige Verkündigung, einladende Abendmahlsfeiern und berührende Musik. Das sind die *notae externae*, die äußeren Kennzeichen von Kirche, unter denen – wo und wann Gott es will – Glaube geweckt und vergewissert wird. Im Augsburger Bekenntnis von 1530 ist das klar beschrieben. ***Kirche ist Geschöpf des Wortes. Sie kommt im Gottesdienst zur Welt***; dort, wo *das Evangelium lebendig und schriftgemäß bezeugt und die Sakramente im Sinne Jesu ausgeteilt werden* (CA, Art. V und VII). Die Verheißungen der Propheten, der Lobgesang der Engel,

die Seligpreisungen Jesu tönen herein in unsere Zeit. So ereignet sich das, *was nicht nur Kirche zur Kirche, sondern Menschen zu Menschen macht*: Dass sie ihrem Schöpfer die Ehre geben. Damit werden sie auch stark- und widerstandsfähig gegen das Dunkel in sich selbst. Ein Gegengift gegen Depression im Innern, Angst und Hass in der Welt.

Daran habe ich die letzten 15 Jahre intensiv in der Fortbildung gearbeitet. Evangelische Gottesdienste zeigen: Gott ist *menschenfreundlich und weltzugewandt*. Gute Gottesdienste sind relevant für unser Leben, sie stellen sich den Fragen der Menschen. Das gilt besonders für Taufen und Konfirmationen, Beerdigungen und Trauungen. Aber auch sonst geht es um die großen Fragen von (unverschuldetem) Leid und Trost, um Schuld und Versöhnung, aber auch um Glück und gelingendes Zusammenleben der Generationen und Religionen.

Die Herausforderung ist dabei: *Gospel a fresh* verkündigen, wie die Engländer sagen. Dasselbe Evangelium immer wieder neu sagen. Deshalb brauchen wir neben dem klassischen Gottesdienst *auch alternative Gottesdienstformen* mit unterschiedlichen Musikstilen und Elementen der performance. Go Special, Nachtteulen Gottesdienste, 0816 wie sie alle heißen. Aber auch Klassiker wie Kantaten- oder Gospelgottesdienste, Taizé-Andachten. Abendgottesdienste wie das Werkstatt-Format LABORa in der Matthäus-Kirche hier in Berlin oder neue Formen von Predigt mit Poetry und Preacher Slams; Literaturkirche. Anders Gottesdienst feiern heißt: *Zugewandt und einladend verschiedenen Menschen in unserer Gesellschaft und der Kirche das gleiche Evangelium sagen*.

### 3.2. Kirche klar in Ordnung und Zeugnis

Die **Barmer theol. Erklärung 1934** hat das reformatorische Bekenntnis (CA VII) ergänzt. Sie trägt wesentlich die Handschrift Karl Barths. These III sagt: Kennzeichen von Kirche ist neben ihrer Botschaft auch ihre **Ordnung, ihre äußere Gestalt**. Für Barth leitete sich daraus ein Protest gegen die Haltung der Schweiz zu den Flüchtlingen ab. 1942 schrieb er: „Die Flüchtlinge gehen uns an: ...nicht obwohl sie Juden, sondern gerade weil sie Juden ...sind.“ Für mich folgt aus Barmen III heute: Kirche bekennt sich zum demokratischen Rechtsstaat. Sie praktiziert selbst Demokratie, z.B. bei einer Bischofswahl. Sie positioniert sich und solidarisiert sich mit *Menschen, deren Würde bedroht ist*. Sie streitet um Werte wie etwa um den Sonntag. *Beten und das gerechte Tun* (Bonhoeffer) gehören zusammen.

Aber woher bekommen wir in solch kritischen Situationen damals und heute Mut und Orientierung? Ohne Kraftquellen von außen geht das nicht. *Wir als Kirche sind nicht die Quelle selbst. Gott ist die Quelle* des Lebens. Sein Wort ist klar und erfrischend: Und diese Quelle ist für alle da. Alle dürfen daraus trinken.

### 3.3. Gestärkt werden an der Quelle – die Kirche als Baum

Wo Quellen sind, wachsen auch Bäume. Bei der Generalversammlung des Luth. Weltbundes 2017 in Windhuk haben wir uns um einen Baum versammelt: Der Baum *als Bild für eine lebendige Kirche*. In seinen Zweigen nisten Vögel, anderen Menschen spendet er Schatten. Er lädt Durstige zum Verweilen ein. (Das passende **Lied stammt aus Argentinien, freiTöne 126 vgl. Anlage, alternativ: freiTöne 135: Wer Gottes Wort hört und lebt danach**). Auch für unsere Kirche ist das ein attraktives Bild. Die Wurzeln sind zwar verborgen, aber ausgestreckt zum Wasser. Eine ganz wichtige Wurzel zur Quelle ist gute, profunde Theologie!

### 3.4. Befreit aus Gnade – das dreifache Gratis Gottes

In Windhuk wurde zum 500. Reformationsjubiläum die *Rechtfertigungsbotschaft für heute* prägnant zusammengefasst. **Befreit aus Gnade**, hieß das Motto. Deshalb stehen drei Dinge nicht zum Verkauf: *das Heil – auch nicht mit guten Werken -, die Schöpfung samt dem Klima.... und die Menschen*. Denn Menschen sie sind *keine Ware*. Relevanter geht es nicht!

#### 4 Überzeugende Tat

Fragen wir zuletzt nach Konkretionen des Handelns. Kirche ist für mich wie ein großes Orchester mit vielen Instrumenten. Reden wir vom Symphoniekonzert kirchlichen Lebens:

##### 4.1. Kirchenmusik erleben

**Die (Kirchen)-Musik** bietet mir und vielen anderen Menschen ein Füllhorn von Glückserlebnissen, an die wir noch lange zurückdenken. Manchmal ist es nur ein einfaches Lied, etwa bei der Trauung. Ich denke gerne zurück an „Da berühren sich Himmel und Erde“. Oder das *Weihnachtsoratorium von Bach* als großes Mitsingkonzert (Singalong) in der Sophienkirche. Mit vielen Musikerinnen und Musikern aus der EKBO und der theologischen Fakultät (Prof. Dr. N. Slenczka). Oder ganz aktuell das mitreißende neue *Musical zu Martin-Luther-King*, vor 14 Tagen in Essen uraufgeführt mit 2400 beteiligte Sängern: „Ein Traum verändert die Welt“. Eine Szene spielt 1964 hier in der Marienkirche. Die Heilig-Geist-Stimme singt: „*Klares Wasser bricht den Stein, schenkt euch ...Mut und reißt die Mauern ein.*“ Ja, das Lied der Hoffnung hat Wirkung. Kirche ist klingende Kirche. Und als solche attraktiv. Kirchenmusik bewegt und inspiriert Herzen und Sinne. Christian Wulff schrieb kürzlich: „Chöre sind nicht nur Teil der kulturellen DNA, sie prägen unser Gemeinwesen, sie geben Menschen Halt und Heimat.“

##### 4.2. Kirchliche Ämter im Zusammenspiel

*Das kollegiale und wertschätzende Miteinander der Ämter in der Kirche* ist mir wichtig. Ich denke dabei an Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der *Gemeindeleitung und in der Kirchenleitung (Synode)*. Aber auch daran, wie sich in den Kirchenkreisen der EKBO Gemeindepädagoginnen, Kirchenmusiker, Pfarrerinnen, Diakone & Sozialarbeiterinnen im *professionellen Team* ergänzen. Ja, die Leute kriegen mit, wie wir miteinander umgehen. Als Beispiel erinnere ich an Paul Gerhardt. Er war nebenan an St. Nicolai Pfarrer.... Aber wir würden ihn heute als Dichter kaum kennen, wenn ihn Johann Crüger, sein Kantor, nicht entdeckt und publiziert hätte. So klingen ihre „poetisch-musikalischen Evergreens“ herüber zu uns. *Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr meines Herzens Lust...*(EG 324)

##### 4.3. Diakonie als gelebtes Evangelium

Das universale Evangelium zielt auf *Gerechtigkeit für alle*. Das verstehen die Menschen. *Diakonie* ist deshalb ein Markenzeichen von Kirche im 21. Jahrhundert und ein gigantischer Sympathiefaktor in der Gesellschaft. Ich denke: Wir brauchen die professionalisierte Diakonie genauso wie Diakonie in unseren Gemeinden. Als starkes Stück Kirche! Gerade auf dem Land! Wenn das Evangelium allen gilt, dann ist **Inklusion** eine Selbstverständlichkeit. Deshalb gehöre ich zu den energischen Befürwortern von *Leichter Sprache*. Es gilt, dass wir weiterhin *Barrieren abbauen*. In unseren Köpfen zuerst, dann aber auch in unseren Räumen und in unseren Gottesdiensten.

Seit meiner Vikarszeit liebe ich die **Vesperkirchen**. *Sieben Wochen Tischgemeinschaft*, z.B. in einer City-Kirche im Stuttgarter Rotlichtviertel. Für hunderte Menschen gibt es jeden Tag ein Essen, medizinische Versorgung, Ruhezeiten, Gespräche, Haare schneiden, Berufsberatung und natürlich Andachten, auch für Kinder. Die große Mehrzahl arbeitet ehrenamtlich mit. Auch Nichtchristen sind dabei, erleben Kirche als engagiert, einladend und offen.

#### 4.4. Profilierte evangelische Bildung

*Bildung* ist für mich der Schlüssel zu einer gerechteren Gesellschaft. Das Evangelium erweitert den Horizont. Menschen finden *Identität im pluralistischen Kontext, übernehmen Verantwortung für den Frieden und die Bewahrung unserer Schöpfung, werden auskunftsfähig im Glauben*. An unseren *evangelischen Schulen* geschieht das vorbildlich. Hier wird das Leistungsparadigma durch den Glauben an die Liebe Gottes im besten Sinne durchkreuzt.

Ein bewegendes Beispiel aus der *Erwachsenenbildung*: Die Pathologie des Klinikums im Landkreis Oder-Spree ist Schauplatz eines Seminars. „Wort und Schmerz“ heißt es. Die Krankenhauseelsorgerin und der Chefarzt leiten gemeinsam. Es geht um Hiob. Sein Schicksal ist schrecklich. Angesichts von Krankheit und Tod fragt er „Warum ich?“ Warum lässt Gott das zu? Die Teilnehmenden sind tief bewegt, als sie den besonderen Ort verlassen.

Ein *diakonisches Lernprojekt* aus Hildesheim. *Wohlfühlmorgen für Wohnungslose an einer Oberschule*. 120 Hildesheimer, denen es nicht so gut geht, lassen sich in der geschmückten Aula von Jugendlichen verwöhnen. Diese werden kompetent als helfende Gemeinschaft, die andere Menschen in ihrer Würde stärkt und selbst noch Spaß dabei hat.

#### 4.5. Missionarisch Kirche sein

Kirche ist dort erkennbar, wo ihre Sendung, ihre *Mission* deutlich wird. Ich verstehe darunter, dass wir uns hineinnehmen lassen in die Sendung des dreieinigen Gottes (*missio Dei*), dass wir als *Kirche eine einladende Körpersprache* entwickeln. Wir zeigen mit verschiedenen Gaben anderen Menschen, was wir lieben. *Was uns trägt im Leben und im Sterben*. Dazu gehört auch: **Aufbrechen an neue Orte**: Da steht ein grünes Sofa (vgl. [www.beymeister.wordpress.com](http://www.beymeister.wordpress.com)) in Köln am Rhein. Es lädt ein zum Verweilen; Menschen kommen dort miteinander ins Gespräch. Menschen, die schon lange oder noch gar nie in einer Kirche waren. Daraus wird eine neue Form von Kirche: „Kirche im Alltag“, z.B. in einer Schneiderei. Abendganz heißt das liturgische Format dazu: Mit Gebet und geistlichem Impuls an Tischen in einer Kneipe.

#### 4.6. Interreligiöser Dialog

*Interreligiöser Dialog* beginnt damit, miteinander das Leben zu teilen. Auch wo Menschen verschiedener Religionen und Kulturen aufeinandertreffen, geschieht das. Sie essen miteinander, zeigen sich, was ihnen schmeckt. Zugleich sind sie neugierig und interessieren sich füreinander. Immer wieder geht es dann um die Frage: *Warum glaubst du so oder so? Wie können wir zusammenleben? Können wir gar gemeinsam beten?* Dabei werden Gemeinsamkeiten (z.B. die Josephsgeschichte; Jesus als Sohn der Maria und Prophet usw.) aber auch Differenzen (z.B. im Gottesbild und im Blick auf Kreuz und Auferstehung) deutlich. Wir spüren einen gemeinsamen Respekt vor dem Leben. Und sehen: *Ohne diesen Dialog ist der Frieden in unserem Land und das Zusammenleben in der Welt nicht zu erhalten und zu gestalten*.

Hier im Osten der Republik geht es auch um den Dialog mit den Atheisten. Die bekennende Humanistin Valerie Schönian schrieb 2018 in Christ&Welt: „Die Kirche bietet Gewissheit: Wenn Christen sagen: Es wird alles gut, dann strahlen sie dieses Nicht-tiefer-als in Gottes Hände-fallen-Ding aus, sodass es selbst Atheisten glauben können.“ Das macht mir Mut, auch mit diesen Menschen ins Gespräch zu treten.

## **5. Ein Traum von Kirche**

Schließen möchte ich mit der Stimme der Jugend. Junge Leute im Alter von 20-25 Jahren haben 2018 in Basel bei der Generalversammlung der ev. Kirchen in Europa ihren Traum von Kirche formuliert.

Mit Livia aus der Schweiz träume ich davon, dass wir „**eine farbige Kirche sind, eine Gemeinschaft von verschiedenartigen Menschen, Glaubensrichtungen und Lebensstilen.**“

Mit Jordan aus Tschechien träume ich von einer Kirche, die „**mutig glaubt, tapfer und kreativ bezeugt und eine lebendige Hoffnung hat für die Zukunft.**“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.